

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

12.12.1883 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939868)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Rittmann.

Anfertigungsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor. aus-  
gabe 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Bräder-  
straße Nr. 10, Hofenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Exped. Litien in D  
denburg.

Nr. 148.

Oldenburg, Mittwoch, den 12. Dezember.

1883.

## Zeitbetrachtungen.

Der Dezember wird uns, wenigstens seinem Beginn nach zu urtheilen, den Winter bringen. Die Jahreszeiten sind meistens pünktlich und thun ihre Pflicht. Wir aber wollen uns freuen, wenn die nordische Natur Wort hält und nicht klagt, wenn wir ein bißchen frieren müssen. Heine spottet einmal über unser Klima, und meint, der Sommer sei bei uns nur ein grün angestrichener Winter. Ein solcher Sommer ist freilich kein rechter Sommer; zum Glück sind sie nicht alle so. Wenn aber der Winter grün angelaufen ist, so ist das auch nicht viel schöner. Insbesondere das Weihnachtsfest braucht Schnee und Eis. Schon mit Rücksicht auf unsere Poeten, denn sie fingen und sagen immer vom Christbaum, der inmitten des winterlichen Frostes leuchtet. Und sie haben auch Recht, nur ein solcher Christbaum ist poetisch. Wenn draußen der Regen an die Fenster klopft, so ist es nur etwas Halbes. Und noch einen weiteren Grund giebt es, der freilich viel prosaischer ist. Das Christkind pflegt bekanntlich zumeist sehr viel Schwaaren und Näsereien mit sich zu bringen. Nicht nur am Weihnachtsbaume hängt das Zuckerwerk, auch unter seinen Zweigen ruhen die Süßigkeiten. Es ist eine harte Arbeit, die zu dieser Zeit dem menschlichen Magen zugemuthet wird. Insbesondere machen die lieben Kleinen zum Feste die ersten praktischen Vorübungen fürs Leben. Denn, um dies beiläufig zu sagen, es ist ja nun einmal Brauch, daß man sich, um irgend etwas zu feiern, den Magen verdirbt. Selbst eine gewöhnliche Gesellschaft würde undenkbar sein, ohne daß die Gäste so viel durcheinandereßen, wie sie nur irgend vertragen. Bei ganz besonderen Gelegenheiten helfen wir dann noch mit Getränken nach, um den Magen seine Nichtigkeit fühlen zu lassen. Für diese Lebensaufgabe nun bietet das Weihnachtsfest den Kindern eine gewisse Vorübung. Schlimm ist nur, daß so ein verdorbener Kindermagen gleich die ganze Familie in Aufregung bringt. Deshalb ist's immer besser, wenn es ohne einen solchen abgeht. Nun kann man aber bekanntlich bei kaltem Wetter in bezug auf den Appetit mehr leisten. Mit-hin trüge ein echtes Winterweihnachtsfest entschiedenen bedeutend zur Wahrung des häuslichen Friedens bei.

Und was ist denn überhaupt der Sommer ohne den Winter? Erst wenn wir so recht durchgefroren sind, freuen wir uns auf den Frühling, recht wenn die Erve sich Wochen lang im eintönigen weißen Gewande gezeigt hat, fangen wir an uns nach den bunten Blumen des Sommers zu sehnen und auf das erste Schneeglöckchen zu warten, daß sich über die erstarre Erde hinauswagt. Ach, es ist doch immer hübsch, wenn es uns vergönnt wird, noch einmal einen Frühling zu genießen. Hoffen wir, daß wir ihn auch im nächsten Jahre noch einmal erleben und nicht etwa ausgerottet werden, wozu für uns als „Ungläubige“ leider große Aussicht ist. Die Zeitungen nennen zwar den „Mahdi“ immer

einen „falschen Propheten“. Aber woher wissen sie, daß er ein falscher ist? Sie sagen, die vom Islam geforderten Zeichen träfen nicht zu: das ist aber nicht wahr!

Der Mahdi will bekanntlich der von Mohamed vorausgesagte Prophet sein, der kurz vor dem jüngsten Tage erscheint und die ganze Erde dem Islam unterwirft. Folgende Zeichen nun gab Mohamed für die Stunde des Gerichts an. Er sprach:

„Die Stunde des Gerichts ist da, wenn ihr einst Krieg zu führen habt mit einem Volke, das kleine rothe Augen und Gesicht breit wie Schilder hat.“

Daß die Engländer breite Gesichter haben, läßt sich nicht leugnen. Allerdings haben sie meist blaue Augen, aber auf solche Kleinigkeiten kommt am Ende nicht viel an.

Weiter sprach Mohamed: „Die Stunde des Gerichts ist da, wenn der Mann am Grabe des Mannes vorbeigehen und ausrufen wird: O läge ich darinnen!“

Das deutet ohne Frage auf den modernen Pessimismus. Drittens sprach Mohamed: „Die Stunde des Gerichts ist da, wenn sich eure Weiber empören werden.“

Darüber etwas zu sagen, würde selbst noch ganz kurz vor dem jüngsten Gerichte ungalant sein.

Viertens sprach Mohamed: „Eine Zeit wird kommen, wo vom Islam nichts als der Name übrig, wo die Moschee von außen im guten Stande, von innen wüste sein wird, wo die Ulemas die bösesten Menschen unter der Sonne sein werden, von denen Zwist und Hader ausgehen und zu denen Zwist und Hader zurückkehren wird.“

Ob es so weit ist, muß der Mahdi selber am besten wissen. Was unsere eigenen Ulemas betrifft, so sind ja bekanntlich die „Pfaffen“ an allem Schuld. So sagen wenigstens gewisse fortschrittliche Blätter, die, wenn sie auch keine breiten Gesichter, doch breite Stirnen, und, wenn auch keine rothe Augen, doch wenigstens rothe Gesinnungen besitzen.

Ein fünftes Zeichen, daß nämlich die Sonne im Westen aufgehen werde, hat sich bis jetzt allerdings nicht eingestellt. Allein nach dem Gesagten leuchtet wohl ein, daß die Sache trotzdem nicht ganz unbedenklich ist.

Und da wir nun einmal bei den Mohamedanern sind, so wollen wir daran noch eine weitere Notiz über den jüngsten Tag schließen, die uns gerade in die Augen fällt. Sie ist nicht gerade zeitgemäß, aber sie giebt zu denken, und das ist ja am Ende immer zeitgemäß.

Vom jüngsten Tage sagt des Korans Wort:  
„Der Tag, wo jede Seele zanken wird.“  
Einst frag' ein Schüler, der dies nicht verstand,  
Jbn Abbas, den Gelehrten, und Jbn Abbas  
Erklärt es also dem Verwunderten:  
Wenn vor dem Herrn einst die Verdammten stehn,  
Und zitternd harren, daß der Hölle Pforten  
Vor ihnen aufgehn, dann erhebt ein Jank

Sich unter ihnen, jeder schilt den andern,  
Und klagt ihn an als Ursach seines Leids,  
Doch nicht nur dies: noch grimmer'ger hebt ein Streit  
Sich zwischen Leib und Seel' in jedem selbst.  
Da spricht der Geist: „O Herr, ich hielt mich rein,  
Beschäftigt hab' ich immer mich mit Dir,  
Was legst Du mir des Leibes Schuld zur Last?  
Kann ich dafür, daß Du ihn niedrig schufst?  
Aus Staub geformt verlangt es ihn nach Staub,  
Und nur am Irdischen ergötzt er sich,  
Am erdentstammten funkelnden Metall,  
An Trank und Nahrung, Stoff von seinem Stoff,  
An Sinnenlust, die seinem Blut entbrennt —  
Und wenn er seinem Schwergewicht verfiel,  
Ich habe nichts gesehn und nichts gehört —  
Griff gierig seine Hand nach rothem Gold,  
Des Reichthums lacht' ich, höhnte seinen Stolz,  
Macht' er zum Diener seines Magens sich,  
Ich thront' im Hirn und sah auf ihn herab,  
Wandt' er sich in den Fesseln der Begier,  
Ich habe nur bejammert sein Geschick —  
So strafe denn den Leib und rette mich.“

Doch dieser spricht: „Allah, hör nicht auf ihn —  
Ja, Fesseln trug ich. Hat ein Sklave Schuld,  
Den vor sich her der Herr in Fesseln stößt,  
Wohin sein Fuß tritt? Also ging es mir,  
Kein Glied gerührt hab' ich, daß Jener nicht  
Befehl mir gab und herrisch es gelenkt  
Wie müde ward ich oft in seinem Dienste,  
Und wenn die Nacht kam, hielt ich mich nicht mehr —  
Wohl mir! Denn wenn der Schlaf mich nicht geschützt,  
Wer weiß, was noch erzwungen er von mir?  
Hab' ich für mich gesehn, gehört, gefühlt?  
Er war es, der im Golde träumend schwelgte,  
Und an den Tausenden, die er besaß,  
Abzählte des Genusses Möglichkeiten.  
Er trank an Wein sich satt und sog sich Muth  
Aus dessen Flammendunst, dieweil ich selbst  
Grimm leiden muß' oft unter solcher Luft.  
Er war's, der die Begier in mir entfachte  
Und der mich sünd'gen hieß! So straf auch ihn,  
Den Geist verdamme, aber rette mich,  
Den willenlosen, unselbstständ'gen Leib!“  
Da sprach der Herr: „Hört, was sich einst begab,  
Ein Blinder und ein Lahmer gingen aus,  
Da sah der Lahm' in einem fremden Haus  
Ein reiches Gut. Das reizte seine Gier,  
Und jenem sagt' er's. Den auch steekt es an.  
Freund, sagt er, auf den Rücken steige mir,  
So führ' ich Dich, und weise Dir den Pfad,  
So hilfst Du mir, dann helf' ich wieder Dir  
Und die errungene Beute wird getheilt!

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Ihre Wege heute schon mit unserm größten Geigenlehrer gesprochen, Bredo,“ erzählte Lind, „und Sie sollen sich ihm morgen oder übermorgen vorstellen, er wird Sie prüfen. Natürlich habe ich ihm nichts von Ihren Antecedenten gesagt, denn dem Sohne einer reichen Familie würde er sich nicht verpflichtet halten, umsonst Empfehlungen oder Vergleichen zu geben, während er für den armen Kunstjüngler gern etwas thut. Treten Sie ihm gegenüber nicht allzu bescheiden auf, es ist nicht immer am Platze, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, und wenn er Sie auffordert, zu spielen, dann fröhlich weg, Sie werden Gelegenheit haben, einige bedeutende Musiker Berlins zu sehen, vielleicht kennen zu lernen. Die brauchen aber nicht zu wissen, daß Sie zum Metier gehören. Nirgends findet man mehr Neid und Mißgunst als unter Künstlern, und ich habe leider gar zu oft die Erfahrung gemacht, daß die Kunst nicht immer veredelnd auf die lieben Menschenkinder einwirkt. Entrez, mon cher. Ein gutes Mit-tagessen wird uns Beiden nicht schaden.“

Das elegant eingerichtete Restaurant, die sauber und glänzend servirten Tafeln, an denen ein reges, munteres Treiben herrschte, die vielen interessanten Männergestalten, die sich hier zusammengefunden, um den Körper und Geist von Neuem zu kräftigen, das freundliche Entgegenkommen, das man Lind bewies und nach einer raschen Vorstellung auf ihn übertrug, machte einen äußerst angenehmen und beruhigenden Eindruck auf Georg und seine Dankbarkeit gegen den jungen Mann, der sich seiner nur aus Interesse für die Kunst so liebreich angenommen, wuchs mehr und mehr. Allerdings blieb Georg, wie es seiner Jugend gezieme, in dem Hintergrunde, nur ganz

bescheiden mischte er sich von Zeit zu Zeit in das lebhaftere, anregende Tischgespräch, allein dafür hörte er mit allen Seelenkräften der Unterhaltung, die sich theils um Politik, theils um Kunst und Wissenschaft drehte, zu, und seine strahlenden Augen, seine glühenden Wangen sprachen seine rege Theilnahme aus, wenn er auch nicht wagte, in dem Kreise von Männern seine Ansichten auszusprechen.

„Wann geben Sie denn endlich Ihr Concert, Lind?“ fragte ein junger Mann, dem man den Musiker von Weitem ansah. „Sie spannen unsere Neugierde auf die Folter und Sie brauchen doch zu solchen Manövern nicht mehr Ihre Zuflucht zu nehmen.“

„Wer weiß,“ lachte Lind und zeigte dabei seine herrlichen, blendend weißen Zähne, „ein wenig köckelt muß jeder Künstler sein, und Sie, blonder Jüngling, werden das am besten wissen. Ich sehe Sie noch immer, als Sie am Stuttgarter Hof Ihre eigenen Compositionen zum Besten gaben. Wahrhaftig, meine Herren, die raffinierteste Kofette hätte es nicht besser machen können, als hier unser junger Freund; aber er hatte auch die „schöne Welt“ gleich gewonnen und noch Wochen lang schwärmten die Damen von den „blonden Locken und den blauen, seelenvollen Augen des jungen Componisten“. Sein Bild ist massenhaft gekauft worden und an jedem Bildertaden hing sein, allerdings höllisch geschmeichelt. Porträt.“ Der Angegriffene lachte hell auf. „Der blaße Neid läßt Sie das Letztere behaupten, Lind,“ rief er lustig, „nämlich sein und mein Bild hingen zusammen im Schaufenster und, wenn ich nicht irre, inklinirte man vorigen Winter in Stuttgart mehr für blonde, als für schwarze Haare, besonders eine Dame.“

„Still, nicht aus der Schule plaudern,“ warf ein älterer Herr ein. „Seid zufrieden, daß Ihr noch jung und hübsch seid. Mein Bild könnte Monate lang aushängen, es kaufte doch Niemand und wenn alle Himmelsharmonien in meinen Fingern lägen. Aber wirklich, wann geht es denn endlich los und wer unterstützt Sie, Lind?“

Er nannte mehrere bedeutende Namen aus den Künstlerkreisen, die mit einem „ah“, „trefflich“, „ausgezeichnet“ begrüßt wurden.

Am Sonnabend gebe ich mein erstes, den Donnerstag darauf mein zweites und Montag mein letztes Concert und dann „Adieu Ihr Lieben, geschieden muß sein.“

„Und Sie, junger Herr, bleiben in Berlin?“ fragte man Georg.

„Das hängt noch von Verhältnissen ab, meine Herren,“ antwortete Lind für Georg; — „möglich, daß mein junger Freund längere Zeit hier bleibt, um seine Studien zu vollenden — und dann empfehle ich ihn Ihrem Wohlwollen und Schutze, besonders Ihnen,“ — er wandte sich an der älteren Herren, der zuletzt gesprochen hatte, „wenn er mir aber folgt, dann geht er nach Leipzig. Für ein solch' junges Bärchen, das auf sich allein angewiesen ist, gefällt mir Spree-Athen nicht, „da leb' ich mit mein Leipzig, es ist ein klein Paris und bildet seine Leute,“ citirte er heiter.

Die Tafel war beendet und nach und nach erhoben sich die Herren, um ihren verschiedenen Berufen nachzugehen.

Am Lind und Georg schloß sich der junge Componist an. „Sollten Sie nach Leipzig gehen, Herr Bredo,“ sagte er freundlich, „dann bin ich gerne bereit, Ihnen einige Empfehlungen mitzugeben. Bitte, besuchen Sie mich, wenn es Ihnen recht ist; Lind weiß meine Adresse.“

Froh wie fast noch nie kehrte Georg in seine Wohnung zurück, während die beiden Andern sich von ihm verabschiedeten, da sie den Tag zusammen bleiben wollten, und er freute sich auf Stunden des ungestörten Alleinseins, da er Alles, was er heute gehört, in sich ordnen, noch einmal die neu empfangenen Eindrücke auf sich einwirken lassen wollte.

Wie gut hatte es bis jetzt das Schicksal mit ihm gemeint. Kaum daß er fremden Boden betreten, kaum daß er es gewagt, mit starker Hand und muthigem Herzen die Fesseln abzustreifen, die ihn in widrige Verhältnisse schmieden wollten

So thaten sie's und wurden beide schuldig,  
Jedweder war ein Dieb. So ist's mit euch  
Und euch entschuldigend klagt ihr nur an.  
So gehet ein denn in der Hölle Thor,  
Dass ewig dort ihr eure Wohnung habt."

So berichten die mohamedanischen Schriftsteller vom jüngsten Tage. Die Sache ist jedenfalls wörtlich zu nehmen und nicht etwa als eine Allegorie auf den Parlamentarismus und die beliebten freundschaftlichen Gespräche zwischen der Rechten und Linken aufzufassen.

## Tagesbericht.

Der Deutsche Kronprinz trifft erst kurz vor dem Weihnachtsfeste in Berlin wieder ein. Die Reise nach Rom zur Begrüßung von — Italien war, wie jetzt bekannt wird, erst in den letzten Tagen in Madrid geplant worden; eine Begrüßung des Königs Humbert auf der Rückreise lag von vorn herein im Plane, über den Ort aber schwankte man und von Rom war bis dahin keine Rede gewesen. Als man sich endlich dafür entschlossen hatte, entstand die nahe liegende Erwägung eines kaiserlichen Besuchs bei dem Papste; hierbei hätte man keinen Augenblick an etwas Anderes gedacht, als an den Ausbruch gebotener „Courtoisie“, von jeder politischen Bedeutung, die ja auch in diesem Falle wohl fern liegen möchte, sollte der Besuch fern gehalten werden.

Der Marineminister, der Preussische Kriegsminister und der General-Quartiermeister Graf Waldersee sind vom Kaiser Wilhelm empfangen worden, um über ihre jüngste **Zuspierrungsreise nach Kiel** Bericht zu erstatten. Es handelte sich dabei vorwiegend um die seit Jahren in moogebenden Kreisen erwogene Hafenbefestigungsfrage und um den Nord-Ostseeanal. Jedenfalls wird in beiden Angelegenheiten eine Entscheidung bald erfolgen.

Unter den **Generalen der Armee** wird binnen kurzem wieder ein größeres Avancement erwartet. Außer der Vacanz im Kommando der 16. Division (Lier) verläutet noch von Abtiefsgefechten, die von mehreren Divisions- und Brigadegenerälen eingegangen sein sollen.

Innerhalb der Reichsbehörden ist man, nachdem das Krankenversicherungsgezet am 1. d. M. in Kraft getreten ist, dem Vernehmen nach, damit beschäftigt, **Normalstatuten** für die verschiedenen Arten von Krankenkassen aufzustellen, welche demnächst bereits dem Bundesrath zur Beschlussfassung vorgelegt werden dürften.

Gleich nach dem Zusammentritt des Reichstags soll die Angelegenheit der **geheimen Wahl** zur Sprache gebracht werden und zwar möglichst in der Form einer Interpellation.

Zur **kirchenpolitischen Frage** liegen zwei Nachrichten von besonderer Wichtigkeit vor. Der durch Urtheil des preussischen kirchlichen Gerichtshofes seines Amtes entsetzte Bischof von Limburg, Dr. Blum, ist begnadigt und in sein Amt wieder eingesetzt worden. Ferner wird aus Madrid gemeldet, daß der deutsche Kronprinz seinen Rückweg über Rom nehmen und dem Papste einen Besuch abstatten werde.

Als dieser Tage im preussischen Abgeordnetenhaus ein Antrag auf Einführung der **geheimen Abstimmung** bei Landtags- und Communalwahlen eingebracht wurde, erhob Minister v. Puttkamer entschieden Einspruch dagegen. Die an die geheime Reichstagswahl geknüpften Erwartungen hätten sich nicht erfüllt. Die Regierung werde sich wohl überlegen, ob sie nicht beim Bundesrath die Abschaffung der geheimen Reichstagswahl beantragen solle. Diese Erklärung soll auf speciellen Wunsch des Fürsten Bismarck erfolgt sein.

In **Oesterreich** stellt sich seit längerer Zeit jährlich bei Eröffnung des Reichsrathes ein unliebsamer Gast ein: das **Deficit**. Im vorigen Jahre d. h. für 1883 betrug es 28 Millionen, in diesem 38 $\frac{1}{2}$  Millionen Gulden.

fand er gute, hilfreiche Menschen, hatte ihm seine geliebte Musik, ohne daß er es geahnt, einen Freund erworben, der sich für ihn interessirte, ihm Beistand leisten wollte. Kaum flüchtige geworden, sah er sich mit Menschen in Verbindung, die ihm eben so interessant wie seinem Ziele dienlich sein konnten, — und ein frisches Treiben, eine ganz neue geistige Atmosphäre wehte ihn an und ließ sein junges, mutbiges Herz aufschauzen in ungelanter, kaum geahnter Luft.

Seine Gedanken flogen in die Heimath; wurzelten sie doch noch immer da fest — und fast ganz ausgehöhnt dachte er des Vaters, dessen Strenge vielleicht dazu gedient hatte, ihn selbstständig, selbstthätig zu machen; er dachte milder seiner Stiefmutter, die jetzt, wo er sie nicht mehr an der Stelle seiner verstorbenen Mutter sehen mußte, in einem helleren Lichte vor ihm stand und anerkennen mußte, daß sie versucht hatte, ihn mit dem Vater auszusöhnen; er dachte zärtlich Annibell's und Alicens, die im letzten Momente sein Herz gewonnen hatte, wenn er es jetzt auch noch nicht sich eingestehen wollte.

Wie Nebelbilder zogen die bekannten Gestalten aus der eben verlassenen Heimath an seiner Seele vorüber, bis sie an dem alten, treuen Eberhard sich anhefteten, der, Georg mußte es wohl, am zärtlichsten an ihn denken, ihn am schwersten entbehren würde.

„Mein Vater hat seine Gattin, die er liebt, Annibell Alicen, die sie ja schnell als Schwester betrachtet hat; ihnen Allen war ich nur hinderlich in dem Erguß ihrer Gefühle und meine Entfernung wird ihnen bald als eine Wohlthat erscheinen, denn ich stand störend zwischen ihnen, aber mein alter Eberhard liebte nur mich, trotzdem ich ihn schon lange, vielleicht zu lange gemieden, — o, und auch ich liebe ihn fast mehr als den Vater,“ sagte er sich, „und dennoch darf auch er nicht wissen, wo ich bin, bis ich mein Ziel erreicht habe; daß es geschieht, das fühle und weiß ich.“

Wohl tauchte auch Luise Manstein vor seinem Geiste auf, aber mit einem ihm selbst unerklärlichen Mißbehagen suchte er

Die amtlichen Berichte bezeichnen die Zustände **Irlands** als befriedigend, und es ist untreibar, daß unter dem Ausnahmegeretze eine wesentliche Abnahme der agrarischen Verbrechen stattgefunden hat. Die Zahl derselben im vorigen Monat betrug aber immer noch 55, darunter in 32 Fällen die Absendung von Drohbrieffen. Gegen die Sicherheit der Person kamen 6 Fälle zur Anzeige; die anderer Verbrechen waren gegen die Sicherheit des Eigenthums gerichtet und vertheilten sich ziemlich gleichmäßig auf Verkümmelungen von Vieh und Brandlegungen.

In **Rußland** spukt der Nihilismus wieder in bedenklichem Grade. Es müssen wieder Geheimdruckereien errichtet sein, denn die Nihilistenblätter schießen wie Pilze aus der Erde. — Im kaiserlichen Winterpalais zu Sankt Petersburg meldete sich dieser Tage eine Frau, welche den Zaren zu sprechen wünschte, um ihm wichtige Mittheilungen zu machen. Sie gab an, früher zu den Nihilisten gehört, sich aber von ihnen getrennt zu haben. Die Person wurde in Haft genommen.

## Lokales und Correspondenzen.

Odenburg, den 11. December.

Die auf gestern Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$  Uhr durch das im vergangenen Sommer gewählte Comité zur Erwerbung einer **Arbeiter-Colonie** nach der Union einberufene Versammlung war recht zahlreich, von etwa 100 Personen besucht; auch das Land war gut vertreten. Herr Eisenbahn-Direktor Ramsauer wies einleitend auf die bisher in dieser Beziehung erfolgten Schritte, die Thätigkeit des Comitées hin und erwähnte, daß die ganze Angelegenheit ja durch die hiesige Presse hinlänglich bekannt sei. Wir verweisen auf unseren damaligen ausführlichen Bericht, betreffend die Bürgerversammlung im Sommer d. J. In genannter Versammlung wurde bekanntlich das Comité zum Ankauf einer geeigneten Stelle zur Gründung einer Arbeiter-Colonie autorisirt. Es war damals besonders der Hof Dauelsberg bei Delmenhorst zum Ankauf ins Auge gefaßt. Später zerlegten sich scheinbar die Unterhandlungen des Comitées mit dem Besitzer, da man sich über den Preis nicht zu einigen vermochte. Die Mitglieder des hiesigen und des Bremer Comitées (Bremen hatte bekanntlich sein Zusammengehen mit Odenburg unter der Bedingung beschlossen, daß eine auch für Bremen passend gelegene Stelle angekauft werde) besaßen dann mehrere andere Stellen, doch keine schienen den gestellten Bedingungen, namentlich was die Lage anbetrifft, völlig zu genügen. Auch in anderer Beziehung blieb der Hof Dauelsberg stets im Vortheil. Es wurden daher neue Verhandlungen mit dem Besitzer von Dauelsberg angeknüpft, und die Preisdifferenz ausgeglichen. Der Preis ist auf 70 000 Mark festgelegt. Das bisherige Erwerbs-Comité beantragte daher in der gestrigen Versammlung, die Anwesenden möchten ihre Zustimmung zum Erwerb des Hofes Dauelsberg für den angegebenen Preis aussprechen. Was die Aufbringung des Geldes betrifft, fügte Herr Eisenbahn-Direktor Ramsauer hinzu, so habe Bremen bereits die Bewilligung einer Summe von 35 000 Mark beschloffen und werde das Geld baar einzahlen, sobald der Verein Odenburg sich konstituiert habe. Die Mehrzahl der Amtsverbände des Herzogthums Odenburg hat bekanntlich die Bewilligung einer Summe in der Höhe eines halben Monats Einkommensteuer zu obigem Zwecke ausgesprochen. Beschlüsse stehen noch aus von den Amtsverbänden Odenburg (Land), Zever und Behta, während der Amtsverband Friesoythe die Bewilligung der geforderten Summe abgelehnt hat. Nachdem Herr Bankdirektor Jaspers nochmals auf die Vorzüge von Dauelsberg hingewiesen hatte, über die wir früher gesprochen, wurde das Erwerbs-Comité durch Beschluß der Versammlung zum Ankauf des Hofes Dauelsberg ermächtigt. Ebenso fand der fernere Antrag des Comitées, die Versammlung wolle die Erwartung aussprechen, daß die noch ausstehenden Beschlüsse der oben genannten Amtsverbände die Bewilligung der gewünschten Summe genehmigte, und daß der Amtsverband Friesoythe bei nochmaliger Berathung

der Vorlage von seiner ablehnenden Haltung zurückkommen werde, ohne Weiteres angenommen. Das bisherige Erwerbs-Comité sieht hiermit seine Thätigkeit als beendet an und beantragt die Wahl eines neuen Comitées, welches nun mit Führung der Geschäfte und mit Ausarbeitung eines demnächst einzuberufenden Mitglieder-Versammlung vorzulegenden Statuts zu beauftragen wäre. Mitglieder des bisherigen Comitées waren bekanntlich die Herren Eisenbahn-Direktor Ramsauer, Bankdirektor Jaspers, Fabrikant Windmüller, Gemeindevorsteher Borgmann und Suchting. Herr Gutsbesitzer Ahlhorn beantragt die Wiederwahl des Comitées und Ergänzung desselben durch Herrn Amtshauptmann Zedelius. Die Herren Windmüller und Borgmann bitten wegen Ueberhäufung mit Geschäften von ihren Personen abzusehen. Es werden dafür die Herren Gutsbesitzer Ahlhorn und Gemeindevorsteher Meiermann in Vorschlag gebracht und gewählt. Das neue Comité besteht somit aus den Herren: Ahlhorn, Suchting, Jaspers, Meiermann, Ramsauer, Zedelius. Das bisherige Comité beantragt schließlich, den Anschluß des neuen Vereins, welchem der offizielle Name „Verein Arbeiter-Colonie Dauelsberg“ beigelegt werden und der die Rechte einer juristischen Person erlangen wird, an den allgemeinen deutschen Verband. Es werden durch diesen Anschluß erhebliche Vortheile erzielt, so u. A. Gleichartigkeit der Verwaltungseinrichtungen wenigstens in den Grundzügen. Gleichzeitig würde die Colonie Dauelsberg dadurch auf einen Zuschuß aus dem von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preußen für diesen Zweck in der Höhe von 100 000 Mark gestifteten Fonds Anspruch erwerben. Die Versammlung stimmte auch diesem Antrage zu. Inzwischen circulirten die Listen, in welche sich viele Anwesende als Mitglieder des neuen Vereins eintrugen. Damit ist der erste Theil der Tagesordnung erledigt. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichtet der nachstehende Artikel.

Im Anschluß an die abgeschlossenen Verhandlungen über die Gründung der Arbeiter-Colonie Dauelsberg ergriff Herr Bankdirektor Thorade das Wort zum Vortrage über die Gründung eines Vereins gegen den **Mißbrauch geistiger Getränke**. Der Herr Redner begann mit folgenden Worten: „Der Verein, den wir soeben unter Dach und Fach gebracht haben, beschäftigt sich mit einer tief gehenden chronischen Erkrankung des Volkslebens, wogegen der jetzt in Rede stehende Verein sich mit den Ursachen dieser Erkrankung beschäftigt. Bei der Fülle der jetzt bestehenden Vereine sei die Existenzberechtigung eines neu zu gründenden Vereins vor Allem nachzuweisen und dies falle ihm, Redner, in obiger Angelegenheit nicht schwer. Welches Unheil der Branntweinsteufler im Leben des deutschen Volkes ganz besonders in der Gegenwart anrichte, davon reden die Gefängnisse, die Irrenhäuser, davon haben viele Anwesende, welche mit der weltlichen oder kirchlichen Armenpflege betraut sind, in ihren Kreisen hinreichend Gelegenheit gehabt sich zu überzeugen. Unser Odenburger Land nehme in dieser Angelegenheit leider einen der ersten Plätze ein. Unter den Insassen der Strafanstalt zu Behta befinden sich 70% notorische Säufer, ein Saß, der gleich hoch vielleicht nirgends erreicht werde. Schon ein Mal — in den 40er Jahren — habe in Deutschland eine Bewegung geherrscht, betreffend die Mäßigkeits-Frage, die besten Männer der Nation haben sich dieser Bewegung angeschlossen, aber nicht reussirt, weil die Bewegung in ihrer Grundlage verfehlt, nämlich zu weitgehend war. Die Mitglieder wollten völlige Enthaltung von spirituellen Getränken, der neue Verein fordert nur Einschränkung des Gebrauchs und bekämpft den Mißbrauch. In Schweden, Norwegen, Holland, wo der Branntweinsteufler arg grassirt, haben sich ähnliche Vereine gebildet und außerordentliche Erfolge aufzuweisen. Die Vereine haben Einfluß auf die Gesetzgebung erhalten, das hoffe auch der neu gegründete deutsche Verein. Die Zahl der Schänken ist bedeutend einzuschränken und gesetzlich nach Zahl der Einwohnerzahl in Städten und auf dem platten Lande zu regeln. Der Reichstag ist durch Petitionen zu veranlassen, die höhere Besteuerung des Branntweins

die Erinnerung an sie aus seinem Gedächtnisse zu bannen. Der Einfluß, den sie auf ihn gewonnen, erschien ihm bei ruhigen Nachdenken kein wohlthätiger zu sein und etwas wie Groll mühte sich in das Gedächtnis an sie.

„Bei großem Fleiß und Ihrer Liebe zu dem erwählten Berufe werden Sie Ihr Ziel erreichen,“ hatte der Bekannte Lind's nach vorzunommener Prüfung zu Georg gesagt, „aber ich stimme Lind bei, daß es für Sie besser ist, wenn Sie mindestens ein Jahr auf das Conservatorium in Leipzig geben. Hier werden Sie abgezogen, allzubald in Verbindungen treten müssen, die Ihnen jetzt noch schädlich werden können und da es Ihnen erst darum zu thun ist, möglichst bald in Wirklichkeit zu kommen, so werde ich Ihnen Empfehlungen mitgeben, die Ihnen dort das Leben und das Studiren erleichtern sollen.“ Und in der That erhielt unter junger Freund binnen wenigen Tagen durch Lind einige Briefe an die Direktoren des Leipziger Conservatoriums, in denen das eminente Talent Georgs gerühmt und seine Zukunft den Betreffenden ans Herz gelegt wurde, und Georg ließ sich willig von den älteren Freunden leiten und rüstete sich zu seiner Uebersiedelung nach Leipzig.

Einen Tag nach dem von Lind veranstalteten Concerte wollte er Berlin verlassen.

Mit einer ungewöhnlichen Bewegung betrat der Jüngling den Saal der Singakademie, in dem ein elegantes, musikalisches und verständnißvolles Auditorium hin und her wogte und sein Herz klopfte ungestüm, als endlich sein neuer Freund, dem er schon so viel verdankte, mit eleganter Verbengung auf das Podium trat, um dann mit vollendeter Virtuosität eigene und fremde Compositionen vorzutragen.

Wie in einem Rausche befangen lauchte Georg den zauberhaften Tönen, die in prachtvoller Fülle dem Instrumente entquollen und als ein kaum endenwollender Beifallssturm losbrach, da blickte er, wie aus einem Traum erwachend, um sich, denn während er die Augen halb geschlossen, um durch den Anblick der vielen Menschen nicht im Hören gestört zu werden,

hatte er eine Art Vision gehabt, die er jetzt noch festhielt und die ihn von jenem Augenblicke an wie ein leitender Stern begleitete. Er hatte sich an Stelle des Freundes gesehen, um ihn drängte sich Alles; ihm ertönte der berückende Beifallssturm; der Ort, wo man ihm huldigte, war seine Heimath, und ganz im Hintergrunde hatte er seinen Vater gesehen, der mit Kühlung die Arme nach ihm ausstreckte, ohne ihn aber umfassen zu können, da immer Andere sich dazwischen drängten, bis dem Georg, sich Bahn brechend, am väterlichen Herzen ruhte.

Einen Moment schloß er von Neuem die Augen, als er erkennen mußte, daß ein wacher Traum ihn gefangen gehalten und erst als die süße Stimme einer Sängerin ertönte, lehnte er ganz in die Gegenwart zurück, die Brust von wunderbaren Gefühlen geschwellt.

Erst zu Hause fand er Worte, um dem herrlichen Talente Lind's seine Bewunderung auszusprechen.

„Hat Sie auch der mir gespendete Weibrauch berauscht, Georg? Haben Sie die Süßigkeit des öffentlichen Auftretens kennen gelernt? O, lieber Georg, Sie wissen noch nicht, wie viele Bitterkeiten diesem Süße vorangehen. Denken Sie es sich ja nicht allzuleist, in die Öffentlichkeit zu treten; es gehört eine gute Portion Ruhe, ja Unerschämtheit dazu, ehe man gegen das Urtheil der Menge gewappnet ist, denn nicht die Kunstkenner sind zu fürchten, nicht die Meister, sie sind milde in ihrem Urtheil, welches sie ja nach den möglichsten Kräften abmessen, sondern die Ignoranten und gebungenen Tadler, deren es sehr viele unter den sogenannten Kritikern giebt, die nicht loben wollen, weil ihnen das Tadeln, da dieses pikanter ist, mehr einbringt und die ohne Pflicht und Gewissen Alles herunterreißen, sei es nun gut oder schlecht, dieje sind es, die wir leider zu schonen und zu fürchten haben.“

(Fortsetzung folgt.)

zu beschließen, die in Deutschland außerordentlich niedrig bemessen ist. Durch eine solche hohe Steuer wird Gelegenheit geboten, die Steuern auf notwendige Lebensmittel aufzuheben. Die Mitglieder des Vereins werden in Wort und Schrift die Schrecken des Branntweinfensels überall predigen, um Leute, die demselben noch nicht völlig verfallen sind, zu retten. Das Minimum des jährlichen Beitrages ist auf 2 Mark festgesetzt. — Leider müssen wir es uns versagen, auf den meisterhaften Vortrag des Herrn Thorade, der außerordentlichen Eindruck machte, heute näher einzugehen, kommen aber baldmöglichst darauf zurück. Hoch interessant waren die Streiflichter, die Herr Thorade bei dieser Gelegenheit auf unsere Stadt Oldenburg warf.

**Bitte.** Der Kirchenrath möchte auch in diesem Jahre den verschämten Armen gern eine Bescherung zu Weihnachten bereiten und bittet deshalb um Gaben an Geld, Kleidungsstücken (auch schon getragene werden gern entgegengenommen), Nahrungsmitteln, nützlichen Büchern, Schreibutensilien, Spielsachen. Sämmtliche Mitglieder des Kirchenraths sind zur Empfangnahme von Gaben gern bereit. Gaben, welche für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man den Pfarrern derselben zusenden.

**Das Leben und Treiben** in den Hauptstraßen der Stadt, wir meinen besonders die Lange Straße, war in den Abendstunden des vorigen Sonntag ein wahrhaft gewaltiges und verließ derselben fast das Gepräge einer Großstadt. Die Schaufenster unserer Kaufleute, denen fast ausschließlich die Excursion zugehört war, sind aber auch in diesem Jahre auf das Prachtigste ausgestattet und in hohem Grade geeignet, die Kauflust der Einwohner zu reizen. Es wäre zu wünschen, daß die Hoffnungen, welche unsere Geschäftswelt auf die Weihnachtszeit zu setzen pflegt, wenigstens annähernd befriedigt würden; bis jetzt hört man aber Klagen, nichts als Klagen, woran der milden Witterung jedenfalls ihr gut Theil auf das Conto zu setzen ist.

In dem Schaufenster des Herrn Hof-Conditor **L. Schütte** in der Schüttingstraße hieselbst wird von heute ab eine Weihnachts-Arbeit ausgeführt sein, deren Beschäftigung wir Jedem empfehlen. Es ist dies ein Spiegel, eingerahmt mit einem kunstvoll hergestellten Marzipan-Rahmen und verziert mit reizend gearbeiteten Marzipan-Blumen. Die vorzügliche Arbeit, von Herrn L. Schütte selbst verfertigt, macht seinem Hersteller alle Ehre und ist eine große Zierde der diesjährigen Weihnachts-Ausstellungen.

Die auf morgen, Mittwoch, angelegte **Sprüngeprobe**, gelegentlich welcher neben den städtischen Feuerprügen auch die neue Dampf-Feuerprüge einer Probe unterzogen werden soll, findet Nachmittags 2 Uhr bei der sog. großen Wassermühle statt. Es dürfte für manchen Nichtprügenpflichtigen interessant sein, dieser Probe beizuwohnen.

In der ersten Klasse der Cäcilienchule, welche sich oben in der Etage befindet, kam heute Vormittag der Ofen in **Braud**, wodurch auch der Fußboden resp. die Balkenlage desselben auf der Stelle, wo der Ofen steht, in Mitleidenchaft gerieth. Der Unterricht mußte daher in einem anderen Raume fortgesetzt werden. Der entstandene Schaden dürfte übrigens nicht sehr erheblicher Art sein.

Der gewiß jedem Oldenburger bekannte Kammermoir **Abessynius** hat mit dem 1. November die Stadt Oldenburg verlassen und beabsichtigt, in München ein Cigarrengeschäft zu etabliren.

Wir befinden uns gegenwärtig in der Periode, da die Stiftungsfeste und Gesellschaftsabende der unzähligen Vereine unserer Stadt sich so zu sagen auf die Hacken treten. Der letzte Sonntag Abend hatte beispielsweise aus dem letzten Grunde die Mitglieder des Männergesangsvereins „**Germania**“ in den festlich decorirten Räumen des Lindenhofes vereinigt. Der Besuch war recht zufriedenstellend. Das Programm, welches aus 10 Musikpiècen — durch die renommirte Veteranen-Capelle vortrefflich ausgeführt — 5 Vorträge des Gesangsvereins „Germania“, 2 theatrale Darstellungen und einem lebenden Bilde zusammengestellt war, hatte sich lebhaftester Anerkennung zu erfreuen und verlegte die Anwesenden in heiterste Stimmung. Ganz besonders wurde die Darstellung der beiden sehr ansprechend gegebenen Stücke „Höchmuth kommt vor den Fall“ und „Tante Mollig“ mit großem Beifall aufgenommen. So glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß die Mitglieder des Vereins sich dieser Festlichkeit noch oft und gern erinnern werden. Herr Strudthoff hatte in Berücksichtigung des wahren Wortes „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ nach dieser wichtigen Seite für die Wünsche seiner Gäste vorzüglich Sorge getragen.

Am nächsten Sonntag, den 16. d. Mts., begeht der Club „**Concordia**“ in den Räumen des „Grünenhofes“ seinen ersten Gesellschaftsabend. Das vielversprechende Programm umfaßt nicht weniger als 27 Nummern. Wir kommen darauf zurück.

Es wird uns mitgetheilt, daß in unserer Stadt ein Club existirt, der den anheimelnden Namen „**Mutter uns**“ trägt, der aber diesem Titel eine ganz besondere Auffassung zu Theil werden läßt. Die aufzunehmenden Mitglieder werden nämlich der Procedur unterworfen, 25 Schnäpse in einem bestimmten kurzen Zeitraume vertilgen zu müssen. Erst durch das wohlbestandene Examen wird die Mitgliedschaft erworben. Schrecklich!

Am Sonntag Abend fand in der Harmonie eine Versammlung des hiesigen **Reichsrechtsschulen-Verbandes** statt, die von etwa 40 Mitgliedern, darunter 5 Rechtsschülerinnen, besucht war. Mit Ausnahme einer geschäftlichen Angelegenheit, betreffend Stellungnahme zu den Differenzen, welche zwischen dem Verbands Magdeburg und Lahr ausge-

brochen sind, bei welcher Gelegenheit der diesseitige Verband sich für die Haltung Magdeburgs erklärte, war der Abend dem Amüsement gewidmet. Humoristische Vorträge von Damen und Herren trugen wesentlich zur Erzielung einer heiteren Stimmung bei. Schließlich wurde dem Obersechtmäcker Krapohl für seine umsichtige Leitung der Verbandsgeschäfte der Dank der Anwesenden votirt.

Am Montag gelangten die ersten **Weihnachtsbäume** in den Handel.

Der hiesige **Wehr-Verein** gedenkt am Sonntag, den 23. d. Mts., seinen 1. Gesellschaftsabend abzuhalten, verbunden mit Tannenbaum und Gratis-Verloosung. Diese Festlichkeit, welche in dramatischer, Gesangs- und Musik-Vorträgen u. s. w. besteht, findet in Strucks Hotel (Aug. Büfing) statt. Einlaßkarten zu 30 Pfg. sind zu haben bei den Herren Dauwes, Boras, Ulrich, Büfing, Mählmann und beim Vereinsboten. — Die ausgedehnten Vorbereitungen zu diesem Gesellschaftsabend lassen darauf schließen, daß die Teilnehmer an demselben auf vergnügliche Stunden rechnen dürfen.

**Anfrage.** Wie viele Geschütze, resp. Kanonen hatte das dänische Kriegsschiff „Christian VIII.“, welches 1864 durch die Braunschweiger Artillerie in die Luft gesprengt wurde? Es wird von kompetenter Seite die Behauptung aufgestellt, daß genanntes Schiff 240 Geschütze resp. Kanonen gehabt haben soll, was aber doch jedenfalls nicht möglich gewesen sein dürfte. Um Antwort bitten  
Mehrere Abonnenten.

**Osternburg.** Die in den letzten Tagen der vergangenen Woche recht hoch gegangene und unerquickliche Agitation, betreffend die Wahl eines Geistlichen in der Gemeinde Osternburg, hat am Sonntag ihren Abschluß gefunden. Abgegeben wurden 563 Stimmen. Davon entfielen auf Herrn Pastor **Bultmann** (Wardenburg) 452, auf Herrn Pastor **Janßen** (Zedderwarden) 60 und Herrn Pastor **Willms** (Oldenburg) 51 Stimmen. Herr Pastor Bultmann ist sonach mit bedeutender Majorität gewählt. Das an und für sich erfreuliche Resultat, da die Gemeinde Osternburg ihre fast sprichwörtlich gewordene Uneinigkeit in öffentlichen Angelegenheiten durch die That widerlegt hat, ist dadurch erzielt worden, daß die Mehrzahl der an und für sich zahlreichen Anhänger der Herren Willms und Janßen sich der in öffentlicher Versammlung zu Tage getretenen Majorität anschloß, um eine Zersplitterung der Wahl zu verhüten und für Herrn Pastor Bultmann votirte, resp. sich für Wahlenthaltung entschied. Möge die am Sonntag vollzogene Wahl der Gemeinde Osternburg zum Segen gereichen.

Der **Reichsversicherungsbank** in Bremen sind im November ca. 281 Mitglieder mit 965 000 Mk. Versicherungskapital beigetreten, gegen 98 Mitglieder mit 206 000 Mk. im November 1882.

Wenn man die vielen **Selbstmorde**, die heutzutage begangen werden, unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt in Betracht zieht, so kommt man u. a. auch zu dem Schluß, daß das Gefühl vom Werth des Lebens in unserer Zeit im Sinken begriffen ist. Das Warum mag nun aus wirtschaftlichen oder moralischen Gründen abgeleitet werden — soviel aber steht fest, daß dieser Niedergang kein erfreuliches Zeichen der Zeit ist. Für das Vaterland, für einen hohen Zweck, für die Rettung eines Menschen sein Leben unbedenklich einzusetzen, ist etwas von dieser weltmüthigen Richtung gänzlich verschiedenes, ja gerade Entgegengesetztes und man wird kaum fehlgehen, wenn man behauptet, daß fast alle diese Selbstmörder wahren Muth gar nicht zu entwickeln im Stande sind. So widersprechend es auch anscheinend lauten mag: gewiß die meisten Selbstmörder legen Hand an sich aus Kleinmuth.

### Literatur.

Unter den Festgaben für die Jugend, welche für den diesjährigen Weihnachtstisch bestimmt sind, dürfen unstreitig zwei Bücher in erster Reihe genannt werden: Der „**Jugendgarten**“, gegründet von Ottilie Wildermuth, achter Band, mit 8 farbigen und 12 Tondruckbildern, 404 Seiten, im Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart, und „**Zwei Novellen**“: „Rose und Nejedra“ und „Beisammen“ von Agnes Willms in Oldenburg, 223 Seiten, in gleichem Verlage erschienen.

Die beiden Schwestern Agnes Willms und Adelheid Wildermuth legen mit diesem achten Bande des Jugendgartens einen neuen unverwiltlichen Kranz auf das Grab der im Jahre 1877 aus diesem Leben geschiedenen Mutter. Das Buch ist durchhaucht von dem Geiste Derjenigen, die den Jugendgarten einst gegründet hat. Auch dieser achte Band zeichnet sich wie die vorangehenden Bände sowohl durch das sinnige innige Verständniß dessen aus, was ein jugendliches Gemüth anzieht und ihm frommt, als auch durch die Darbietung wohl präparirter Stoffe aus den verschiedensten Gebieten des Lebens, durch empfindungsvolles Verweilen bei den verborgenen Beweggründen menschlichen Thuns, wie durch eingehende Schilderung aus dem Leben der Natur, durch markige Darstellung correcter Gesichtsgestalten, wie durch märchenhafte Zeichnung des Wechsels von Ursache und Wirkung, von Lohn und Strafe im menschlichen Leben. Was die Herausgeber dieses Buches in Mitwirkung tüchtiger Kräfte in ihrem poetischen Grube an ihre jungen Leser versprechen, das halten sie auch. Wer sollte da noch anstehen wollen, seinen Kindern zum Christfeste ein Buch zu bescheeren, das ihnen verheißt:

Nicht soll aus Euren Träumen  
Euch wecken unsere Hand;  
Wir wollen mit Euch säumen  
In Euren Zauberland.  
Was sich in Euren Leben  
Regt bunt und vielgestalt,

Das wollen wir Euch geben,  
Zu Bildern mannigfalt.  
Was von der Welt, der Ferne  
Vor alten Zeiten Glanz  
Ihr Gutes könnt lernen,  
Wir wänden's Euch zum Kranz.

Wir aber sehen hinzu:

Nun sucht in Euren Garten  
Ihr Kinder groß und klein;  
Laßt Euch darin aufwarten  
Im hellen Christfestchein!

Nicht minder können wir der reiferen weiblichen Jugend die oben angezeigten beiden Novellen von Agnes Willms empfehlen, deren letztere „Beisammen“ nach einem Entwürfe aus dem literarischen Nachlasse der Ottilie Wildermuth von ihrer Tochter zur Herausgabe ausgeführt ist. Merkt man dieser Novelle es auch an, daß zwei Hände nacheinander an ihr gearbeitet haben, so ist die Tendenz derselben, unsere Jugend zur ernsten Arbeit an sich selbst zu ermuntern, doch glücklich durchgeführt und wird der Leser für den Mangel an strenger einheitlicher Ausgestaltung durch die farbigen Knoten, welche die liebe verewigte Dichterin Ottilie Wildermuth netzig und humoristisch immer in die Fäden ihrer dichterischen Prosa zu schlagen beliebte, reichlich entschädigt. In der Novelle „Rose und Nejedra“ aber hat die ebenbürtige Tochter es verstanden, in harmonischer Abrundung der reiferen weiblichen Jugend den Sieg der selbstlosen Treue über die selbstsüchtige Eitelkeit eines in den Thorheiten der Welt verkommenen Herzens vor Augen zu führen, ohne sich die Gelegenheit zu humoristischen Bemerkungen im ruhigen Verlauf der Geschichte nach Art ihrer verewigten Mutter versagen zu können.

F. T.

### Vom Welttheater.

In Wien ermordete am 17. v. M. ein Schustergehilfe auf grauenvolle Weise seine **Geliebte**, mit welcher er in einen geringfügigen Streit gerieth. Er nahm den Kopf des Mädchens zwischen seine Knie und schlug nun mit der Faust so lange auf den Nacken der Unglücklichen, bis diese todt zusammensank.

### Kirchennachricht.

Laubertkirche.

Am Sonnabend, den 15. December:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Partsch**.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 13. December 1883:

47. Abonnements-Vorstellung:

**Haus Lange.**

Lustspiel in 5 Aufzügen von Paul Heyse.

### Anzeigen.

## Glauret's Blumenladen.

Alte Suntestraße 3.

Schöne Auswahl in blühenden **Toppfblumen**, **Blattgewächsen** und **Decorationspflanzen**.

**Bouquets** und **Kränze**

aller Art werden prompt und geschmackvoll angefertigt.

Von jetzt an bis Weihnachten wird mein Geschäftslokal bis Abends 10 Uhr geöffnet sei

**Valeska Reuter,**

Special-Handschuh-Geschäft,

Casinoplatz 1a.

## Declamatorischer Vortrag

des Herrn Hofchauspieler **E. Reicher** am Mittwoch, den 12. d. Mts. im großen Casino-Saale. Thema: „Der wilde Jäger“. Von Julius Wolff. Zum Vortrag gelangt: 1. Am Wodansaal. 2. Auf der Trefseburg. 3. Die Hirschkjagd. — Pause. — 4. Der Abt von Walkenried. 5. Hackelberendes Tod. 6. Zu Grabe. 7. Die wilde Jagd. — Eintrittskarten zu 1 Mk., Schülerbillets zu 50 Pfg., sind in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben. Der Kassenpreis beträgt 1 Mk. 50 Pfg.

Am Sonnabend, den 15. Dezember, Abends präcise 8 Uhr, findet im großen Saale der Union auf Veranstaltung des Gewerbe- und Handels-Vereins der

## 2. öffentliche Vortrag

über „**Emmanuel Geibel**, sein Entwicklungsgang und seine Bedeutung für die deutsche Literatur“ von dem Schriftsteller Herrn **Emil Rittershaus** aus **Barmen** statt. Hierzu werden die geehrten Abonnenten, Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins höflichst eingeladen. Eintrittskarten 1 Mk., Schülerarten 50 Pfg., sind in der Schmidt'schen und Hingenschen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben.

# Torfstaub

zur Desinfection, auch gut zum Streuen bei Glätteis, liefert zu billigem Preise frei ins Haus die

**Erpress-Compagnie,  
Dietrich und Brüggemann.**



empfiehlt  
**Oldenburg. H. Hintzen. Buchhandlung.**

**G. Winter  
Rechnungssteller**

Oldenburg, Achterstr. 4.

Oldenburg. Bringe mein **Restoration**, verbunden mit

**Bayrische Bierstube**

in gütige Erinnerung. Ich halte stets vorräthig feine hiesige wie bayrische und englische Biere.

**Aug. Dohm.**

**Passendes Weihnachtsgeschenk.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich alle **Bonbons- & eingemachte Früchte** zum Einkaufspreis. **H. Czerwinsh,**

**Stelle gesucht.**

Ein **junger Mann**, der mit Pferden umzugehen weiß, sucht Stellung als Hausknecht. Antritt sofort. Näheres nachzufragen Theaterwall 2a.

Eine ganz vorzügliche Cigarre (Sum. Havana)

**La Flor de Cortezya**

per 1/10 Kiste zu 5 Mk. 50 Pf. empfiehlt die

**Cigarren-Handlung  
von Fr. Tiarts, Achterstr. 2.**

Die beliebtesten H. Cigarren in 1/20 Kisten sind wieder eingetroffen. **D. D.**

Mein Lager von

**Steinkohlen**

halte bestens empfohlen. **A. Rüter.**

**Nebbien's  
photographische Anstalt,  
jetzt Ritterstr. 13.**

Specialität: Vergrößerungen nach kleinen Bildern in feinsten Ausführung. Aufnahme täglich und bei jedem Wetter.

**Zu**

**Dachdeckerarbeiten**

in **Schiefer, Pfannen u. Dachpappe**, sowie zum **Theeren der Pappdächer, Reinigen der Gossen** u. s. w. empfehle mich bei billigster und bester Arbeit.

**F. Fuge,**

Alexanderstr. 2.

**L. Leewarden,**

Ludwigstrasse Nr. 3.

**Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke**  
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. **D. D.**

Frische **Oelkuchen**, sowie **Leinkuchen** empfiehlt billigst

**B. von Mohr, Langestr. 87.**

# Die Eröffnung meiner großen Weihnachts-Ausstellung in Kinderspielwaaren

zeige hiermit ergebenst an.

**Georg Freese.**

**Die Taback- und Cigarren-Handlung**

von

**G. Kollstede**

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager **gut abgelagerter Cigarren** im Preise von **Mk. 25 bis Mk. 300 per mille.**

**Türkische und importirte amerikanische Cigarrettes, sowie Taback für Cigarrettes, und kurze und lange Pfeifen.**

**Zu Weihnachtsgeschenken**

besonders geeignet empfehle ich:

**Cigarren** in feiner Qualität und sehr eleganter Ausstattung, in Kistchen von 25 und 50 Stück.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffne hier selbst **Achterstr. 4** ein

**Putzgeschäft**

und halte solches dem geehrten Publikum Oldenburg und Umgegend zu sehr vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen angelegentlich empfohlen.

Oldenburg, 1883, December 6.

**C. Winter, Achterstr. 4.**

**Kohlenzündler (Schnellzündler)**

aus der Fabrik der Herren **Scheidel & Beemüller** in Oberrod bei Schleusingen, ein **vorzügliches Material zum Feueranmachen**, halten bestens empfohlen. Proben stehen in unserem Comptoir **Rosenstraße 13b.** gratis zur Verfügung.

**Express-Compagnie.**

**Dietrich & Brüggemann.**

Wir bringen unser Lager von feinen doppelgesiebten

**Nusskohlen, Maschinen- und Grabetorf,**

sowie trockenem **Buchen-Brennholz**, klein zerschlagen, in gütige Erinnerung.

**Express-Compagnie.**

**Dietrich & Brüggemann.**

**Die Dampf-Caffee-Brennerei**

**von Gustav Schmidl,**

Nadorsterstrasse N. 2

empfiehlt

Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

**Clubgesellschaft „Concordia.“**

Sonntag, den 16. Dezember 1883:

**Großer Gesellschaftsabend**

im **„Grünen Hof.“**

Sehr reichhaltiges Programm. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.